

Denkmalpflege Eine Bauschule der Nation

Zuerst in: Deutsches Architektenblatt
Nr. 5, 1984, S. 603–604

Beim folgenden Beitrag handelt es sich um einen Vortrag, den der Präsident der Hamburgischen Architektenkammer, Dipl.-Ing. Walter J. M. Bunsmann, am 17. April 1984 vor der Handwerkskammer Hamburg gehalten hat. Der Text ist bereits 1984 in Nr. 5 der Zeitschrift Deutsches Architektenblatt erschienen. Wir danken dem Autor und dem Verlag für die freundliche Genehmigung zum Abdruck.

Seit 1975 – dem „Jahr des architektonischen Erbes“ (unglücklich und irreführend „Denkmalschutzjahr“ genannt) – seit 1975 ist dazu so vieles und zutreffendes gesagt und geschrieben worden (manches auch, wie soeben zweimal gesagt worden), seit jenem so erfolgreichen europäischen Jahr der baulichen Erblasten kam soviel Beifall, Emphase und Aktivität in dieses Geschäft, und dies von soviel richtigen und weniger richtigen Leuten, daß nun bald Verdruß am Thema sich breit macht. Und heute, zu allem hinzu, sattelt ein Architekt noch oben drauf mit der Behauptung, Denkmalpflege sei eine Bauschule der Nation.

Das ist ein starkes Stück, nicht wahr? Es mag ja sein, daß das Zurechtmachen und Herrichten alter Schlösser und Fassaden den Tourismus belebt, Geld unter die Leute bringt, dem Ausland imponiert, Geschichtsbewußtsein durch Anschauung stiftet und erhält, – aber daß Denkmalpflege eine nationale Bauschule sei, das geht doch wohl ein wenig zu weit...

Und doch werde ich Ihnen dies beweisen, und ich werde damit die Summen (manche meinen: die Unsummen) von Steuergeldern rechtfertigen, die in die überkommenen Bauten nun schon seit Jahrzehnten hineingewendet werden.

Zunächst einen Blick ringsum: setzen wir alle Bauten, die in Städten, Gemeinden und Landschaften unserer Bundesrepublik herumstehen mit 100 Prozent an, so sind davon knapp 1 Prozent durch Einzelschutz oder Ensembleschutz vor dem ungenierten Zugriff, vor grundsätzlicher Veränderung oder Abbruch gesichert. Der große Rest von 99 Prozent ist mehr oder weniger der Freibeuterei des Abbruchs und der Umgestaltung ausgesetzt. Mehr oder weniger, denn einer Genehmigung dazu bedarf der Abbrecher oder Umbrecher allemal, und die ist nicht überall mehr so leichtfertig zu haben, wie noch vor 10 Jahren. Was ist da inzwischen an Wandlung geschehen?

Monuments Conservation A School of Building for the Nation

The following article is a lecture held by the President of the Hamburg Chamber of Architects, Engineer Walter J. M. Bunsmann, on April 7, 1984 at the Hamburg Chamber of Crafts and Trade. The text was originally published in 1984 in No. 5 of the magazine "Deutsches Architektenblatt". We thank the author and the publisher for their courteous permission to reprint it.

Since 1975 – the “Architectural Heritage Year” (unhappily and misleadingly called the “Monuments Conservation Year”) – since 1975 so much has been said and written, so many accurate and relevant things (and some things have also been said twice, as just now), since that successful year of inherited architectural baggage, so much applause, emphasis and activity has entered into this business, and this from so many of the right and not-so-right people, that weariness of the topic has quickly become widespread. And today, to top it all off, an architect is adding the claim that monuments conservation is a “school of building” (Bauschule) for the nation.

That’s pretty steep, isn’t it? It may be that making over and renovating old castles and facades boosts tourism, brings people money, impresses abroad, establishes and preserves an awareness of history by making it visible – but that monuments conservation constitutes a school of building for the nation, that might be going a bit too far...

Nevertheless, I will prove this to you, and I will justify the amount (some think: the enormous amount) of tax monies that have been invested in historic buildings for decades.

First a look around: if we set all our buildings in the cities, towns and landscapes of our Federal Republic at 100 percent, then barely 1 percent is protected as an individual structure or an ensemble from blithe intervention, fundamental change or demolition. The remaining 99 percent is more or less subject to unfettered demolition and transformation. “More or less”, since the demolitionists or designers always need permission to do it, and this is no longer as easily acquired everywhere as it was 10 years ago. What has changed in the meantime?

What we are seeing is one of the first and ongoing pedagogical successes of the monuments conservation field. For decades conservationists have been implor-

La conservation des monuments Une école d’architecture de la nation

La contribution suivante reprend une conférence donnée par le Président de la Chambre d’architecture de Hambourg, Monsieur Walter J. M. Bunsmann, Dipl.-Ing., le 17 avril 1984 devant la Chambre des métiers de Hambourg. Ce texte a déjà été publié en 1984 dans le numéro 5 de la revue Deutsches Architektenblatt. Nous remercions son auteur et l’éditeur d’avoir consenti à sa réimpression.

Depuis 1975 – «Année du patrimoine architectural» (appelée malencontreusement et de manière trompeuse «Année de la protection des monuments») –, depuis 1975 donc, nombre de choses pertinentes ont été dites et écrites (et parfois, comme à l’instant, répétées) sur ce thème. Et depuis cette Année européenne du patrimoine architectural si fructueuse, ce domaine a bénéficié d’un tel degré de consensus, d’autocélébration et de dynamisme de la part de tant de personnalités importantes et moins importantes, que bientôt ce sujet ne suscitera plus que l’ennui. Et voilà qu’aujourd’hui, malgré tout cela, un architecte revient à la charge, affirmant que la conservation des monuments est une école d’architecture pour la nation.

Voilà qui est un peu exagéré, n’est-ce pas? Il est bien possible que l’embellissement et la remise en état de châteaux vénérables et de façades anciennes stimulent le tourisme, rapportent de l’argent à certains, impressionnent les pays étrangers, établissent et entretiennent une conscience historique à travers l’expérience ainsi vécue. Mais de là à affirmer que la conservation des monuments serait une école d’architecture pour la nation, cela semble aller un peu trop loin...

Et pourtant, je vais vous le démontrer, et je vais par là même justifier les sommes (beaucoup penseront: les sommes astronomiques) qui ont déjà été consacrées aux constructions anciennes depuis des décennies.

Tout d’abord, je vous propose un aperçu de la situation générale: imaginons que tous les bâtiments présents dans les villes, les communes et les campagnes de l’Allemagne représentent 100 %, alors environ 1 % d’entre eux sont protégés d’interventions inconsidérées, de transformations profondes ou de la destruction pure et simple, en étant déclarés monuments ou ensembles historiques. Les 99 % restants sont plus ou moins abandonnés à la barbarie de



Kölner Dom, 1248 begonnen, Bauunterbrechung ab 1528, Weiterbau ab 1842, Vollendungsfeier 1880, nach Kriegsschäden Wiederherstellung und fortlaufende Renovierungen, seit 1996 Weltkulturerbe

Cologne Cathedral, begun in 1248, construction stopped from 1528, taken up again in 1842, inauguration in 1880, after war damages reconstruction and continuous renovations, World Cultural Heritage since 1996

Cathédrale de Cologne, début des travaux en 1248, interruption du chantier après 1528, poursuite des travaux après 1842, inauguration en 1880, reconstruction suite aux dommages dus à la guerre et rénovation ininterrompue, inscrit depuis 1996 sur la liste du patrimoine mondial

Wir stehen vor einem ersten und fortschreitenden Unterrichtserfolg der Denkmalpflege. Die Denkmalpfleger haben jahrzehntelang die Öffentlichkeit beschworen, sich doch einmal anzuschauen, was an die Stelle vernichteter Altbauten da Neues getreten ist und Neues tritt. Das Stichwort „Gestaltwert und Gestaltverlust“ hat getroffen, wenn die Deutschen aus dem Italienurlaub zurückkehrten und sich verzweifelt fragten, warum es bei ihnen daheim, in Hannover oder Lingen oder sonstwo, nicht ein ganz klein wenig so aussehen könnte wie in Siena, Florenz oder Verona – ein ganz klein wenig nur, verdammt noch mal! Und heute stehen die Bürger einmütig auf, wenn eine sogenannte bessere Ausnutzung oder eine angeblich höhere Rendite Gestaltwerte vernichten will, die, da sie Teilstück von Stadt- und Landschaftsöffentlichkeit sind, geworden sind, nicht mehr nur von einem einzigen Besitzer verfügt werden dürfen, zerstört werden dürfen, als handele es sich um Privatbesitz.

Dieses von der Denkmalpflege angestiftete Nein zu leichtfertigem Abbruch gestalteter Architektur, dieses von den Bürgern auf wertvolle Baugestalt jedweden Alters ausgedehnte Nein zum Kaputtmachen stellte Besitzer, Erwerber und Architekten vor eine völlig neue Altbau-Aufgabe. Gebäude altern ja nicht nur, sie veraltern auch. Wenn nun diese Altbauten nicht abgerissen werden dürften, wie denn konnte man sie wirtschaftlicher nutzen? Wir wissen es längst, wie dies möglich wurde: durch sorgfältige Herrichtung und Wiedereinsetzung in den früheren Stand erhielten die Wohnhäuser des 18. und 19. Jahrhunderts eine neue Attraktivität und folglich eine neue Ergiebigkeit an Miete oder Verkaufserlös. Ein emsiges Beseitigen elender Zutaten der Nachkriegszeit, Freilegen der Stuckdecken, Ergänzen der Fassadendekoration, Nachgießen der Balkongitter, Nachformen von Ballustraden, Ergänzen der Kachelwände in den Treppenaufgängen, Flicker zerstörter Lamperien, Auffrischen übermalter Klinckerpartien, Wiederbeschaffung von Beleuchtungen, – alles dies mit dem Ziel, den alten Glanz, die alte Großzügigkeit, die alten Raumhöhen, die verstellten Durchblicke wiederzugewinnen.

Wer heute auf sich hält, wohnt so, arbeitet in solchen Räumen mit Genuß, genießt seine futuristischen Stahlmöbel in dem wiederhergestellten alten Milieu. Dies ist ein Lehrerefolg der Denkmalpflege, wessen sonst?

Ist so die Veraltung der Grundrisse und Raumschemata durch kreative Ausformung eines anderen Wohnstiles oder durch bereitwillige Annahme eines ehemals verachteten Arbeitsmilieus aufgehoben, so lehrte Denkmalpflege auch weitere neuartige und phantasievolle Nutzungen veralteter Bau- und Raumschubstanz: Fabriken wurden zu Kulturzentren, Spinnereien zu Bibliotheken,

ing the public to look carefully at the new buildings and new things that have taken and are taking the place of destroyed old buildings. The key phrase “loss of value and form” hits home when Germans return from holidays in Italy and ask themselves in desperation, why Hanover or Lingen or wherever can’t look – at least a tiny bit – like Siena, Florence or Verona, just a tiny bit, for crying out loud! And today citizens rise up with one accord when a „better“ use or a supposedly higher return on investment propose to destroy formal values; values which, since they have become a part of the public city and landscape, may no longer be disposed of or destroyed by a single owner as though they were private property.

This resistance to careless demolition that monuments conservation has inspired, this resistance from citizens that extends to valuable built forms of every era, has confronted proprietors, buyers and architects with an entirely new issue regarding old buildings. Buildings do not only age, they also become obsolete. If these old buildings may not be torn down, how can they be used more economically? We have known for a long time how this is possible: Dwellings in the 18th and 19th centuries attained new attractiveness through careful repair and restoration to their earlier state and hence yielded more in rent or sales proceeds. The miserable contributions of the post-war period were assiduously removed, stucco ceilings were uncovered, missing facade ornaments completed, balcony railings copied, balustrades reconstructed, tile walls in staircases refurbished, destroyed masonry repaired, overpainted clinker bricks freshened up, lighting fixtures reproduced – all with the aim of reclaiming the old splendour, the generous spaces and materials, the old room heights, the blocked vistas.

Anyone with self-respect takes pleasure in working in such rooms, enjoys their futuristic steel furniture in the restored old setting. This pedagogical success is owed to the field of monuments conservation, to whom else?

If the obsolescence of floor plans and spatial arrangements has been overcome by the creative implementation of a different style of living or by the willing acceptance of a formerly despised working-class milieu, monuments conservation has also taught novel and imaginative uses for outdated spaces and structures: factories have been transformed into cultural centres, spinning mills into libraries, gasworks into citizens’ forums, jails into youth hostels, forts into restaurants, splendid villas into town halls, churches into artists’ studios, factory workshops into theatre halls. Today an amazing willingness to introduce such alienating usage in a stimulating and contrasting way is a basic skill of every archi-

la destruction ou de la transformation. Plus ou moins, dans la mesure où l’intervention doit obtenir une autorisation de construire et que celle-ci n’est plus aussi facile à obtenir qu’il y a dix ans. Quel changement s’est-il donc opéré?

Nous constatons là une première réussite, encore partielle, de l’enseignement de la conservation des monuments. Pendant des décennies, les conservateurs des monuments ont supplié le grand public de reconsidérer ce qui a été construit, ou est en train d’être construit à la place des bâtiments anciens détruits. Les expressions « valeur culturelle » et « perte de valeur culturelle » sont apparues lorsque les Allemands, de retour de vacances en Italie, se sont désespérément demandé pourquoi il n’y avait chez eux, à Hanovre, Lingen ou ailleurs, que si peu de choses à voir par rapport à Sienne, Florence ou Vérone... mais alors vraiment très peu ! Et aujourd’hui, les citoyens s’insurgent unanimement lorsqu’une utilisation plus favorable ou un profit prétendument meilleur tendrait à justifier la destruction de ces valeurs culturelles qui, puisqu’elles sont, ou sont devenues, des composantes du patrimoine public urbain ou paysager, ne devraient plus être possédées ou détruites par un propriétaire unique, comme s’il s’agissait d’une simple propriété privée.

Ce refus d’une destruction inconsidérée de l’architecture culturelle, initié par la conservation des monuments, ce refus massif par les citoyens de la destruction de formes architecturales, et cela quelle que soit leur ancienneté, a placé les propriétaires, les acquéreurs et les architectes face à une responsabilité entièrement nouvelle envers les édifices anciens. Les bâtiments ne vieillissent pas seulement, mais tombent également en désuétude. Si l’on ne doit pas détruire ces bâtiments anciens, comment pourrait-on alors les utiliser de manière plus rentable ? Nous savons depuis longtemps déjà comment y parvenir, par le biais d’une remise en état soignée et à une restauration dans leur état antérieur. Les immeubles d’habitation des XVIIIe et XIXe siècles ont ainsi trouvé un nouvel attrait et une rentabilité supérieure en termes de loyers et de produits des ventes. A travers la suppression des ajouts malheureux de l’après-guerre, le dégagement des plafonds en stuc, la reconstruction des décorations de façade, le rajout de garde-corps aux balcons, la reconstruction de balustrades, la restauration des habillages dans les cages d’escalier, la réparation des plinthes abîmées, la suppression des peintures recouvrant les briques, le remplacement des éclairages, tout ceci a été exécuté avec pour objectif de retrouver la splendeur, le caractère spacieux et les hauteurs de plafond d’antan, l’apparence perdue.

Quiconque séjourne, réside ou travaille dans de tels lieux profite de son mobilier

Gasanstalten zu Bürgerforen, Kasernen zu Jugendherbergen, Festungswerke zu Gaststätten, Prunkvillen zu Bürgermeistereien, Kirchen zu Ateliers, Werkhallen zu Theaterstätten. Eine großartige Bereitschaft, solche verfremdenden Nutzungen stimulierend und kontrastierend in die vorgegebenen Bauhüllen einzubringen, gehört heute zur Ausrüstung jedes Architekten von einigem Rang. Und diese neue Weise, mit der Erbschaft und der Erblast von Altbauten ohne deren Zerstörung zurechtzukommen, kreativ und begeistert zurechtzukommen, hat ihre Wurzel in der Denkmalpflege.

In Klammern sei es hinzugefügt: natürlich nicht allein dort. Bewegungen entstehen nie aus einem einzigen Antrieb. Da ist als Voraussetzung zum Beispiel zu nennen die lange Verweigerung der Massenarchitekten, wirklich Architektur herzustellen. Da ist das Pathos, das allzu Langlebige einer miesen angeblichen Zweckrationalität. Dies alles hat den Bürger seinen Blick sehnsüchtig rückwärts wenden lassen. Darüber läßt sich kaum Hohn ausgießen, solange jeder seinen Eigenanteil daran begreift. Soweit, so gut, oder auch schlecht.

Wir stellen jedenfalls fest: in der deutschen Öffentlichkeit hat sich – und ich behaupte gerade als Folge von Denkmalpflege – die Einstellung zum vorhandenen Baubestand radikal geändert. Was 1970 als verfügbare Abbruchmasse in den Hochrechnungen von Bauindustrieverbänden figurierte, Schlagwort: Baureserve für zwei Generationen, das ist heute unsere geliebte weitgehend erhaltenswerte alte Heimat, soweit die Neue und die ihr Gesinnungsgleichen nicht bereits zugeschlagen haben.

Diese Einstellungswandlung läßt sich auch rechnen: wenn die wirtschaftliche Lebensdauer eines Gebäudes 80 Jahre und seine allgemein technische Lebensdauer 100 Jahre beträgt, so sind die gleichwohl noch vorhandenen Bauten gutes, weil geschenktes Geld, ob am Klosterstern oder in Bologna.

So ist also Denkmalpflege bereits eine Schule, eine Bauschule, in welcher und durch welche das richtige Einschätzen von Gestaltwerten gelehrt und gelernt wird, eine Schule, in welcher ferner der rechte Umgang mit der Altbauast vermittelt wird im Ausschauen intelligenter Nutzungen, in der Entfaltung eines adäquaten Wohn- und Nutzungsstiles und vieler anderer Verhaltens- und Umgangsweisen. Diese Bauschule beweist den ökonomischen Wert architektonischer Attraktivität, ob es am Innocentia-Park ist oder im Schloß Linderhof.

Wenden wir uns nun aber ab von diesem planerisch wertenden, entwerfenden Teil der Denkmallehre und nehmen die Bau-praxis in den Blick. Bauschule der Nation muß wohl auch und hier und heute heißen, daß Denkmalpflege Methoden, Mittel und

tect of some rank. And this new manner of coping creatively and enthusiastically with the legacy and hereditary burden of old buildings without destroying them has its roots in the conservation of historic monuments.

It should be added in parentheses: naturally not there alone. Movements never arise from a single impulse. One of the factors is the longtime refusal of run-of-the-mill architects to really produce architecture. Another is the pathos and the persistence of a miserly, supposedly pragmatic rationalism. All of this has caused citizens to look back yearningly towards the past. This should hardly be subject to mockery, as long as each individual comprehends his own personal share in it. So far so good, or also bad.

In any case we ascertain: as far as the German public is concerned – and I maintain this is a consequence of monuments conservation – the attitude to existing building inventory has changed radically. What the construction industry regarded in 1970 as mass available for demolition – keyword: building reserves for two generations – has today become our beloved old homeland, largely worthy of preservation, as long as the Neue Heimat and those of similar views have not already pounced on it.

This transformation of attitude can also be calculated: if the economic life of a building is 80 years and its general technical life 100 years, then buildings that nevertheless still survive are valuable because they are free gifts, whether at Klosterstern or in Bologna.

Therefore, monuments conservation is already a school, a school of building, in which the correct estimation of values of form is taught and learned; a school in which, furthermore, the correct handling of the burden of old buildings is communicated in the selection of intelligent uses, in the development of an adequate style of living and usage, and many other ways of behaving and acting toward it. This school of building proves the economic value of architectural attractiveness, whether in Innocentia Park or at Linderhof Castle.

But let us now turn away from this planning, assessing, and designing side of conservation doctrine and take a look at building practice. A national school of building must also mean, here and today, that monuments conservation has developed and conveyed methods, means and practices that are fruitful for the entire building trade and that otherwise would not have been developed.

Let us begin with the example of the negative long-term effects of Tulla's straightening and regularization of the Rhine: barely 100 years after his ingenious feat, with which he initiated the desertification of the

futuriste en acier dans un espace ancien rénové. Ne s'agit-il pas là d'un magnifique succès de l'enseignement de la conservation des monuments?

Lorsque le vieillissement des plans et des agencements spatiaux est corrigé à l'aide d'une transformation créative dans un autre style d'intérieur ou par la récupération sympathique d'un ancien espace de travail honni, la conservation des monuments nous a enseigné diverses manières aussi nouvelles que fantaisistes d'utiliser la substance d'un bâtiment ou d'un espace. Ainsi, les bâtiments industriels sont transformés en centres culturels, les filatures en bibliothèques, les usines à gaz en salles de réunion citoyennes, les casernes en auberges de jeunesse, les ouvrages fortifiés en hôtels, les villas prestigieuses en mairies, les églises en ateliers, les usines en salles de spectacle. Aujourd'hui, tout architecte un tant soit peu dans le vent doit inclure dans sa boîte à outils une formidable aptitude à déployer dans des enveloppes architecturales préexistantes ce type d'utilisation aussi stimulant que détonnant. Cette nouvelle façon de gérer de manière créative et passionnante le patrimoine qu'incarnent les bâtiments anciens sans les détruire, puise son origine dans la conservation des monuments.

Précisons néanmoins qu'elle n'en est pas la seule origine. Les évolutions ne naissent jamais d'une impulsion unique. Citons notamment dans notre cas, parmi les conditions de base, le long refus des architectes pragmatiques à pratiquer réellement l'architecture, cette survie excessivement longue d'une rationalité médiocre. Tout ceci a amené la population à jeter un regard d'envie sur le passé. Il n'y aurait là à peine matière à sarcasme, sous réserve que chacun bénéficie de sa juste part. Tant mieux si c'est le cas, ou tant pis.

Quoi qu'il en soit, nous constatons que, dans l'opinion publique allemande – et j'ose l'affirmer, grâce à l'action de la conservation des monuments –, l'attitude envers notre patrimoine bâti existant s'est radicalement modifiée. Ce qui, en 1970, dans les prévisions des Fédérations de l'industrie du bâtiment, était considéré comme un potentiel de démolition, c'est-à-dire une réserve de construction pour deux générations, est aujourd'hui redevenu notre patrimoine, aussi apprécié que considéré comme digne de protection, dans la mesure où, en fin de compte, tout n'a pas été détruit au nom de la Neue Heimat et d'autres certitudes du même acabit.

Ce revirement d'attitude se reflète également dans les chiffres. Alors que la durée de vie économique d'un bâtiment peut être estimée à quatre-vingts ans et sa durée de vie technique d'ensemble à cent ans, les bâtiments toujours existants se révèlent toujours lucratifs, que ce soit dans le quartier de Klosterstern ou à Bologna.

Praktiken entwickelt und vermittelt hat, die für das gesamte Bauwesen fruchtbar sind, und die anderwärts nicht entwickelt worden wären.

Beginnen wir als Beispiel mit den üblen Spätfolgen von Tullas Rheinregulierung: knapp 100 Jahre nach seiner ingenieösen Großtat, mit der er die Versteppung des Rheintales einleitete, waren die Pfahlköpfe der Domfundamente in Speyer, Worms und Mainz verrottet.

Man lese einmal nach, was in den dreißiger Jahren die Neufundierung dieser Baudenkmäler an erd- und wasserbaulichen Erkenntnissen, an Ramm- und Bohrpfahltechnik und an statischen Einsichten gebracht hat. Wahrhaftig, unsere Bauschule der Nation hat ein riesiges Versuchsgelände.

Streifen wir im Vorbeigehen noch kurz die Absperrung gegen aufsteigende Feuchtigkeit. Alles, was wir dazu wissen und können, vor allem über die nachträgliche Herstellung solcher Sperrschichten in belasteten und rissigen Mauern, verdanken wir nur der Denkmalpflege. Und vieles andere mehr: verfaulte Balkenköpfe führen nicht mehr zur Demontage ganzer Decken, die Denkmalpflege erfand das Vorschuh mit Kunstharzen, mürbe Steine werden verfestigt, nicht herausgeschlagen. Die besten Erkenntnisse über Mörtelzusammensetzung, über Holzschädlinge, über Zinnpest, über Außenfarben, über Hydrophobierung, wir verdanken sie der Denkmalpflege. Ohne den drängenden Impuls des Denkmalschutzes, also ohne die Bauten, die alle Anstrengungen, die jede Anstrengung wert waren, gäbe es von allem modernen Bautenschutz kaum ein Drittel. Denn, und dies geht alle am Bau Beteiligten direkt an, die Wissenschaft von der Alterung im Bauwesen ist zentrale Fakultät in dieser nationalen Bauschule Denkmalpflege. Sie, die Denkmalpflege, ist der einzige akademische Ort und das einzige baupraktische Riesenlabor, wo das Phänomen Baualterung zum Hauptgegenstand des Nachdenkens und Forschens erhoben ist. Wen wundert es da, wenn zum Beispiel die frühesten Warnungen vor Millionenverlusten und Millionenschäden an Bausubstanz durch Luftverseuchung von den Denkmalpflegern kamen – 1907 nämlich in Köln, 1899 in Straßburg. Wo ist die Bauschule oder Bauhochschule, die uns solche Dienste für das Bauwesen sonst leistet?

Die konservatorische Grundhaltung der Denkmalpflege, die das Interesse an Alterungsprozessen begründet und in der Entgegnung gegenüber dem Altern so bedeutende technische, chemische, petrografische und metallurgische Innovationen gebracht hat – diese konservatorische Grundhaltung hat aber auch alte, sogar uralte Erkenntnisse und die zugehörigen Techniken gefördert. Denkmalpflege hält Handwerke am Leben, die wir „auch sonst“ dringend nö-

Rhine Valley the heads of the piles supporting the foundations of the cathedrals at Speyer, Worms and Mainz were rotten.

One can read about the insights gained in the 1930s during the laying of new foundations for these monumental buildings, knowledge of earthworks and hydraulic construction, technologies of driven and drilled piles, and statics. Truly, our national school of building has enormous testing grounds.

As we stroll by, let us briefly touch on moisture barriers. We have monuments conservation to thank for everything we know and are capable of, especially regarding the addition of such barrier layers to strained and cracked masonry. And much more besides: rotten abutments no longer lead to entire roof structures being dismantled, as monuments conservation invented vamping using synthetic resins; crumbling stones are reinforced, not knocked out. For the best insights into mortar composition, wood-eating pests, tin blight, exterior paint, and water-repellent treatments, we have monuments conservation to thank. Without the pressuring stimulus of monuments conservation, in other words without the buildings that are worth every effort and all efforts, barely a third of all the modern means of protecting buildings would exist. For the science regarding ageing in building – and this directly concerns all involved in the trade – is a central discipline in this national building school of monuments conservation. It, monuments conservation, is the only academic locale and the only large-scale practical laboratory in which the phenomenon of ageing construction has been elevated to the main object of thought and research. It is therefore hardly surprising that the earliest warnings regarding losses running into the millions and structural damage due to air pollution came from conservationists – in 1907 in Cologne, in 1899 in Strasbourg. Where else could one find a school or university of building which provides us with such services for the building industry?

The basic conservationist attitude of monuments conservation, which justifies the interest in processes of ageing and has brought forth such significant technical, chemical, petrographic and metallurgic innovations in response to ageing – this basic conservationist attitude has also, however, promoted old, even ancient insights and the techniques linked to them. Monuments conservation keeps crafts alive that we would urgently need “in any case” – and conservation guides these crafts to buildings that set standards. Just think of the appalling lack of culture displayed by tombstones and grave markers. I remember very precisely the peculiar changes in the hitherto dismal offerings of a stone-cutting company in Emden after its workshop had worked in monuments conservation for barely a

La conservation des monuments bénéficie par conséquent d'ores et déjà du statut d'une école, une école d'architecture, dans laquelle et grâce à laquelle on enseigne et on apprend la juste évaluation des valeurs culturelles. Une école dans laquelle on établit une relation juste avec le patrimoine architectural, à travers le choix d'une utilisation intelligente, le déploiement d'un type d'habitat et d'utilisation adéquat, ainsi qu'une approche générale respectueuse de l'existant. Ce rôle d'école d'architecture apporte la preuve de la valeur économique de la qualité architecturale, qu'il s'agisse du parc Innocentia de Hambourg ou du château de Linderhof.

Eloignons-nous maintenant de cette partie de l'enseignement de la conservation des monuments portant sur la conception et la planification de la mise en valeur pour nous intéresser à la pratique de la construction. Une école d'architecture de la nation actuelle se doit également de développer et transmettre des méthodes, des instruments et des pratiques de conservation qui servent pour l'ensemble des édifices et qui n'auraient sinon pas pu être développées.

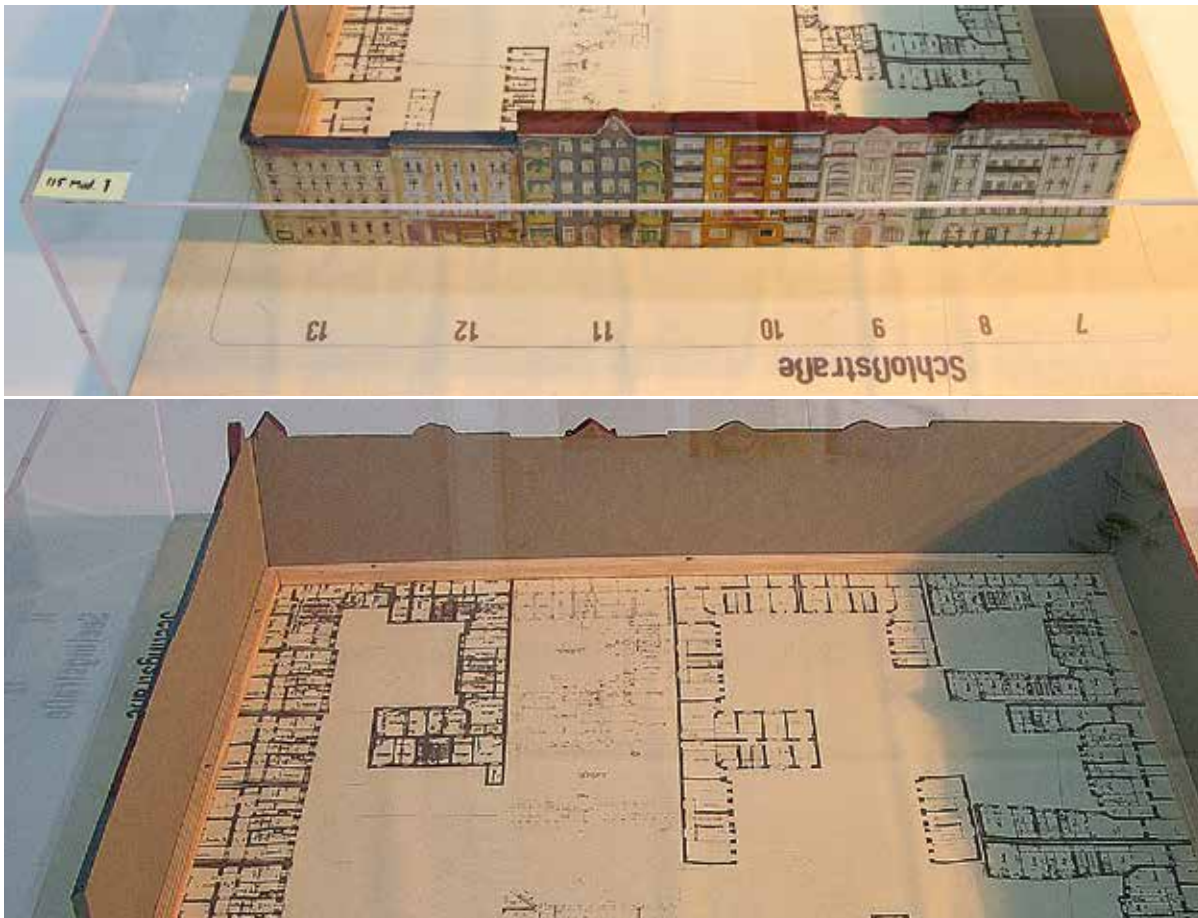
Commençons par exemple avec les conséquences fâcheuses à long terme des travaux de régulation du Rhin réalisés par Tullas qui, cent ans après cette prouesse d'ingénierie, qui initia l'assèchement de la vallée du Rhin, se traduisit par la putréfaction de la partie supérieure des pieux des fondations des cathédrales de Speyer, Worms et Mayence.

Nombre de textes détaillent ce que la réparation des fondations de ces monuments dans les années 1930 a apporté comme connaissances dans les domaines de la construction émergée et immergée, de la technique des pieux battus et forés, ainsi que d'une meilleure compréhension de la statique. Notre école d'architecture de la nation dispose d'un terrain d'essai véritablement immense.

Évoquons encore brièvement la problématique de la protection contre les remontées d'humidité. Tout ce que nous avons appris en matière de coupures hydrauliques dans les murs fissurés, nous le devons uniquement à la conservation des monuments. Et ce n'est pas tout, puisque, lorsque les extrémités des solives sont putréfiées, il n'est plus nécessaire de démonter la totalité de la charpente de la toiture, dans la mesure où la conservation des monuments a mis au point la consolidation à base de résine synthétique, tandis que la partie friable des blocs de pierre peut être renforcée, et non plus extraite. Les connaissances particulièrement précieuses sur la composition des mortiers, les xylophages, le « cancer » de l'étain, les peintures extérieures, l'hydrophobie, nous les devons à la conservation des monuments. Sans son impulsion constante, et sans les bâtiments qui justifiaient tous ces efforts, nous disposerions à peine d'un tiers



Steinmetzarbeiten am Kölner Dom
 Stonemasonry at Cologne Cathedral
 Travaux de taille de pierre dans la cathédrale de Cologne



Modell Klausenerplatz, Berlin (Archiv Hardt-Waltherr Hämer; UdK Berlin)
 Model of Klausenerplatz, Berlin
 Klausenerplatz, Berlin, maquette

tig haben – und Denkmalpflege führt diese Handwerke an Bauten heran, die Maßstäbe setzen. Denken Sie nur an die entsetzliche Unkultur der Grabsteine und Grabzeichen. Ich erinnere sehr genau die eigentümlichen Veränderungen im bis dato trostlosen Angebot einer Emdener Steinmetzfirma, nachdem diese Werkstatt ein knappes Jahr in der Denkmalpflege mitgearbeitet hatte. Die bis dahin unabgefragten Fähigkeiten waren plötzlich da und entwickelten sich so kräftig, daß wir in wenigen Wochen in der Katharinenstraße in Hamburg von dieser Werkstatt gestaltete Granitpoller aufstellen werden, die in der Originalität der Erfindung und in der Sicherheit der Form eine wahre Freude sind. Und dies geht in mancherlei Hinsicht so: Die Tischler, die mit Massivholz umzugehen vergessen hatten, die Gürtler, die Torbeschläge gießen, obgleich sie doch ein Stück krummes Rohr bereits dafür hielten, die Schmiede, denen das Schweißgerät jedes Materialbegreifen (auch das des brauchbaren Schweißens) ausgetrieben hatte, die Keramiker, die sich alter Glasuren erinnern müssen, der Ziegler, dem plötzlich nicht mehr die tote Perfektion der ersten Sortierung abverlangt ist, sondern der Einsatz seines ganzen Könnens, um lebendige, malerische, faszinierende Mauerwerksflächen zu erzeugen..., sie alle geraten durch Denkmalpflege in eine herbe und hohe Schule, die für das ganze Bauwesen von außerordentlicher Fruchtbarkeit ist.

Denn täuschen wir uns nicht! Der dank des Friedens bereits in jungen Jahren weitgereiste, in moderner Kunsterziehung sehend herangereifte Jungbürger von morgen wird sich das meiste von dem, was heute noch eben an Bauen durchgeht, nicht mehr gefallen lassen.

Glaube niemand, daß nach dem Abklingen des verständlichen Nostalgieanfalles alles wieder so daneben geraten dürfte wie Manhattan und Hamburg – so und so. Dann werden wir froh sein, daß im Weichbild und Umfeld der Denkmalpflege manches überlebt hat, was mancher voreilig für überlebt hielt.

Und schließlich hat diese Bauschule der Nation noch eine vierte Weise der Wirkung, die verständlicherweise öffentlich kaum bemerkt und darum auch nicht sonderlich geachtet ist: Ich meine die merkwürdigen Beeinflussungen, die sich zwischen den leitenden Denkmalpflegern und den ausführenden Architekten und Bauhandwerkern hin wie her ergeben. Sehen wir einmal von einigen halbgebildeten Besserwissern ab, die uns auch in der Denkmalpflege mitunter begegnen (wo begegnen sie uns nicht) – im allgemeinen gerät eine Denkmalpflegeaufgabe im Verkehr mit den hochrangigen Baugeschichtlern und kenntnisreichen Baupraktikern für den Architekten und Bauhandwerker zu einer Art Kuraufenthalt, zu einer Sorte von Therapiewochen

year. Skills that had not been required up to then were suddenly present and developed so strongly that in a few weeks, granite bollards crafted by this workshop, which are a true joy in their creative originality and in the assurance of their form will be installed in Katharine Street in Hamburg. And this is occurring in many ways: The carpenter who had forgotten how to handle solid wood; the metalworkers who are now casting door fittings even though a piece of crooked pipe used to do just as well; the smiths whose welding machines had banished all comprehension of materials (and also of practical welding); the ceramicists who must now recall old glazes; the bricklayer who is no longer asked to produce the dead perfection of the first sorting, but is now required to apply all his skills in creating lively, picturesque, fascinating stonework surfaces ... Through monuments conservation, all of them are finding themselves in a demanding and high-level school, which is extraordinarily fruitful for the whole building trade.

Therefore, let us not deceive ourselves! The young citizen of tomorrow, who is already well-travelled thanks to peace, whose viewing has matured in modern art education, will no longer be satisfied with what is currently accepted as architecture.

Let no-one believe that, once the understandable attacks of nostalgia have passed, everything will again turn out as badly as Manhattan and Hamburg – like this and like that. We will then be happy that in the environs and surroundings of monuments conservation, certain things have survived which some prematurely believed to be dead and gone.

And finally, the national school of building has a fourth operating principle, which is hardly noticed among the public and therefore is not paid any particular attention: I mean the remarkable exchanges of influence that arise between leading conservationists and supervising architects and craftsmen alike. If we ignore a few half-educated know-it-alls, whom we also encounter in monuments conservation (where do we not encounter them?) then generally speaking, participation in a conservation project involving cooperation and exchange with high-ranking building historians and knowledgeable practitioners often amounts to a kind of spa experience for architects and builders, a kind of therapy for weeks or months, in which the dislocations and deformations that the normal everyday practice of new construction entails, can be healed. The mutual respect, without which every building effort can easily turn out wrong, becomes the basic tenor on such building sites; the craftsman is included in discussions, he notes the value of his contribution with satisfaction. There is also time to reflect and try things out; the surprises that emerge from the existing struc-

de nos connaissances actuelles en matière de protection des bâtiments modernes. Et cela concerne tous les acteurs de la construction. La science du vieillissement des bâtiments est un secteur de recherche central dans cette école d'architecture de la nation qu'incarne la conservation des monuments. Elle est l'unique domaine académique et l'unique laboratoire de construction en vraie grandeur, où le phénomène de vieillissement des constructions est élevé au rang de sujet principal de réflexion et de recherche. Comment en être surpris lorsque, par exemple, c'est aux conservateurs des monuments, en 1907 à Cologne, et en 1899 à Strasbourg, pour être précis, que nous devons les premières mises en garde contre les dommages, chiffrés à plusieurs millions, subis par les matériaux des bâtiments en raison de la pollution atmosphérique. Quelle autre école ou haute école d'architecture nous rend-elle les mêmes services dans le domaine de la construction ?

L'approche patrimoniale fondamentale de la conservation des monuments, qui a initié l'intérêt porté aux processus de vieillissement des bâtiments et a apporté tant d'innovations techniques essentielles, aussi bien chimiques que pétrographiques et métallurgiques, dans les domaines de la lutte contre le vieillissement, a néanmoins redécouvert en parallèle des connaissances anciennes, voire ancestrales, ainsi que les techniques correspondantes. La conservation des monuments maintient en vie des pratiques artisanales dont nous avons par ailleurs grandement besoin et qu'elle promeut dans le cadre de bâtiments qui fixent une nouvelle échelle de critères. Bornons-nous à évoquer le profond manque de culture en matière de pierres et d'inscriptions tombales. Je me souviens très précisément des évolutions caractéristiques intervenues dans l'offre jusque-là désolante d'une entreprise de taille de pierre basée à Emden, après que cet atelier eut travaillé un an à peine avec la conservation des monuments. Les capacités latentes se sont à tel point concrétisées que, dans quelques semaines, nous poserons à la Katharinenstraße à Hamburg des bollards en granit sculptés par cet atelier, dont la créativité et la qualité d'exécution sont un véritable plaisir. Et il en va de même dans de nombreux autres domaines. Ainsi, les ébénistes, qui avaient oublié le travail du bois massif, les ferronniers qui moulaient des ferrures de porte alors qu'ils avaient en réserve un bout de tube cintré, les forgerons dont le poste à souder avait remplacé toute maîtrise de la matière (y compris celle des soudures récupérables), les céramistes à qui l'on demande de se souvenir des anciennes méthodes d'émaillage, le fabricant de briques dont on n'exige dorénavant la morne perfection du premier choix, mais la mobilisation de toutes ses capacités en vue de créer une surface murale fascinante, vivante et colorée, tous ces artisans,

oder -monaten, in denen die Verrenkungen und Deformationen ausgeheilt werden können, die der normale Neubaualltag so mit sich bringt. Der allseitige Respekt, ohne den jedes Bauen leicht mißrät, ist geradezu der Grundton solcher Baustellen, die Diskussion bezieht den Handwerker mit ein, er erfährt mit Genugtuung den Wert seiner Mitwirkung, es ist auch Zeit da zum Nachdenken und zum Probieren, die Überraschungen aus Bestand und Befund lösen keine unsinnigen Vorwürfe und sinnlosen Schuldsuchen aus, die gemeinsame Mühe dient einer gemeinsam als schön erkannten Bausache, kurzum: Daß Denkmalpflege diese Erfahrung immer wieder stiftet, ist nicht ohne gute Folgen für das ganze Miteinander aller am sonstigen Bauen Beteiligten. Diese Bauschule Denkmalpflege macht solche Beispiele, und solche Beispiele machen Schule.

Fassen wir das Gehörte zusammen:

Denkmalpflege ist also eine Bauschule der Nation,

- denn Denkmalpflege ist auf Erhaltung gesonnen und nicht auf Verschleiß der baulichen Umwelt,
- denn Denkmalpflege wertet Bauten nach Gestaltwert und Geschichte und schärft so den Blick der Bürger für solche Werte. Sie ermutigt sie zum hohen Anspruch an das neue Bauen.

Denkmalpflege ist Bauschule,

- denn Denkmalpflege lehrt und findet neuartige Nutzungen für veraltete Bauanlagen,
- denn Denkmalpflege erforscht das Altern von Bausubstanz und entwickelt neue Techniken und neue Methoden, dem Altern zu begegnen.

Denkmalpflege ist nationale Bauschule,

- denn Denkmalpflege hält den Umgang mit alten Materialien und alten Techniken wach – mit belebenden Folgen für das gesamte Bauwesen,
- denn Denkmalpflege schafft einen hektikfreien Denk- und Handlungsraum mit regenerativen Folgen für den normalen Neu-Baualltag.

Und schließlich ist Denkmalpflege eine Bauschule der Nation, denn Denkmalpflege sichert die öffentlich sichtbaren Maßstäbe zur Selbstkritik der jeweils aktuellen Architektur vor dem Hintergrund der Baugeschichte.

ture and the on-site findings do not provoke pointless accusations and useless attempts to assign blame. Rather, the common effort serves a building project that is recognised in common as beautiful. In short: the fact that monuments conservation repeatedly delivers this experience is not without positive consequences for the working relationships among those involved in other building projects. This building school of monuments conservation sets examples, and such examples set precedents.

Let us summarise what we have heard:

Monuments conservation is thus a school of building for the nation

- because conservation is oriented to preserving and not wearing out the built environment,
- because conservation evaluates buildings according to their value of form and their history, and thus sharpens citizens' awareness of such values. It encourages them to expect higher standards in new building.

Monuments conservation is a school of building

- because conservation teaches and finds novel uses for outdated structures,
- because conservation studies the ageing of building substance and develops new techniques and new methods to deal with this ageing.

Monuments conservation is a national school of building

- because conservation keeps ways of handling old materials and old techniques alive – with invigorating consequences for the entire building industry,
- because conservation creates a pressure- and stress-free space for thinking and acting, with regenerative consequences for the everyday processes of new building.

And finally, monuments conservation is a school of building for the nation because it secures the publicly visible measure and standard by which the contemporary architecture of any period can judge itself against the background of building history.

par l'intermédiaire de la conservation des monuments, ont fréquenté une école aussi rigoureuse qu'excellente, qui offre ses acquis à l'ensemble du secteur de la construction.

En effet, ne nous méprenons pas! Le jeune citoyen de demain qui, n'ayant pas connu la guerre, a eu la possibilité de voyager dans ses jeunes années, de mûrir en bénéficiant d'une éducation artistique moderne, n'acceptera dorénavant plus la majeure partie de ce qui se pratique aujourd'hui encore sur les édifices.

Que personne ne s'imagine que, une fois cette crise de nostalgie parfaitement compréhensible passée, tout ressemblera à nouveau à la cacophonie qui caractérise Manhattan ou Hambourg. Nous constatons avec plaisir qu'au cœur et à la périphérie de la conservation des monuments, de nombreuses choses auront survécu que beaucoup avaient précipitamment pensé dénuées, un patrimoine que nombre d'entre nous avaient considéré comme archaïque et périmé.

Et finalement, cette école d'architecture de la nation présente encore un quatrième type d'effet, qui n'a, et cela est parfaitement compréhensible, que peu été remarqué par le public. Il s'agit en l'occurrence de l'influence réciproque ainsi induite entre les principaux conservateurs des monuments et les architectes et artisans du bâtiment et lesquels ils ont collaboré. Et cela en oubliant les quelques donneurs de leçon peu cultivés, que l'on peut également rencontrer dans le domaine de la conservation des monuments (bien qu'eux ne nous rencontrent pas). En règle générale, un chantier de conservation d'un monument s'assimile pour les architectes et les artisans du bâtiment à une sorte de thérapie de groupe, en compagnie d'historiens du bâtiment de haut rang et de praticiens de la construction compétents, à une cure de quelques semaines ou mois, au cours desquels ils peuvent soigner les dommages que leur a fait subir le quotidien de l'univers de la construction. Le respect mutuel, sans lequel toute construction risque fortement d'échouer, imprègne l'atmosphère générale d'un tel chantier, dans le cadre duquel les discussions associent l'artisan, où il découvre avec satisfaction la valeur de sa collaboration. C'est également un lieu de réflexion et d'expérimentation. Les surprises quant à la durée et aux résultats des interventions ne se bornent pas à des critiques déraisonnables et de vaines accusations, l'effort général étant mis au service d'un objet architectural commun dont la valeur est unanimement reconnue. De ce fait, la conservation des monuments permet fréquemment ce type d'expérience, elle ne peut qu'engendrer des conséquences positives au niveau de la cohabitation globale de tous les participants sur d'autres chantiers. L'école d'architecture de la conser-

vation des monuments produit ce genre de modèle, et ce genre de modèle fait école.

Nous résumerons notre communication en affirmant que la conservation des monuments est une école d'architecture de la nation:

- la conservation des monuments est en effet orientée vers la préservation, et non la consommation de l'environnement bâti;
- la conservation des monuments valorise les bâtiments en fonction de leur valeur culturelle et de leur histoire, aiguissant ainsi le regard de la population à percevoir ce type de valeurs. Elle l'encourage à formuler de nouvelles exigences à l'égard des nouvelles réalisations.

La conservation des monuments est une école d'architecture:

- elle découvre et prône de nouvelles possibilités d'utilisation pour les sites architecturaux anciens;
- elle étudie le vieillissement des matériaux de construction et développe de nouvelles techniques et méthodes pour lutter contre ce vieillissement.

La conservation des monuments est une école d'architecture nationale:

- elle perpétue en effet notre rapport aux matériaux et aux techniques anciennes, avec des conséquences stimulantes pour le domaine de la construction dans son ensemble;
- elle crée un espace de réflexion et d'action paisible qui produit des effets positifs sur le quotidien ordinaire de la construction nouvelle.

Et enfin, la conservation des monuments est une école d'architecture de la nation, permettent une approche critique objective des réalisations de chaque époque au regard de l'histoire architecturale générale.